

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 12

Rubrik: Brief des GZ-Verwalters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«in diesen Zellen befinden sich Mörder und Frauenschänder.» — Darauf antwortete der Papst: «Was macht denn das aus? Sie sind alle doch auch Kinder Gottes!»

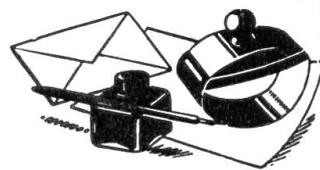
Ähnliche Berufe

Im päpstlichen Palaste wurde ein Kühlschranks repariert. Zufällig kam Papst Johannes vorbei. Er blieb eine Weile lang nachdenklich stehen. Dann sagte er zu den Arbeitern: «Ihr und ich, wir haben ungefähr den gleichen Beruf. Es ist nur ein kleiner Unterschied. Ihr müßt für die

Kälte sorgen, und ich soll der Wärmeschrank für die Herzen sein.»

Das Geschäft mit dem Tode

Gewiß, es ist viel über den Tod des großen Papstes geschrieben worden. Man wußte, daß er sterben werde. Was aber machte das Leibblatt vieler Gehörloser, der «Blick». Er verkaufte schon am Samstag sein Sensationsblatt mit Riesenschrift «Ein großer Papst ist gestorben». Damals lag der Vater der Katholiken wohl im Sterben, aber er lebte noch. Es ist eine . . . man findet keinen Ausdruck dafür! Gemeinste Sensationsmacherei, ohne die leiseste Spur von Ehrfurcht vor dem Tode ist das. Pfui!, sagt man zu solchem Journalismus, und man kauft keine solche Zeitung — das gilt auch für die Gehörlosen!



Brief des GZ-Verwalters

Liebe Freunde!

Nun geht es schon mächtig der Ferienzeit entgegen. Für einige sind sie sogar schon vorbei! Kam da aus Weggis eine Karte auf den Schreibtisch geflogen, unterschrieben von 17 Frauen! Mit geschwellter Brust habe ich diese Karte meiner Frau gezeigt — aber sie ist leider nicht eifersüchtig! Herzlichen Dank allen, Ihr habt Euch da einen friedlichen Winkel ausgesucht!

Immer wieder kommt es vor, daß der Verwalter Heiratsvermittler spielen soll. Dazu habe ich leider keine Zeit und auch kein Talent! Vielleicht, wenn ich einmal neunzig bin, werde ich mir eine Krähe zähmen, sie auf die Schulter setzen und wahrsagen — um die AHV-Rente etwas zu strecken. — In der «GZ» werden keine Heiratsanzeigen angenommen.

Daß man sich auch ohne dieses Hilfsmittel finden kann, haben Margrit Lang und Walter Rey aus Basel bewiesen. Sie schickten eine schöne, moderne Vermählungskarte. Viel Glück auf den neuen, gemeinsamen Lebensweg!

Ebenfalls aus Basel kam eine allerliebste Geburtsanzeige. Ein kleines, rosarotes Schlüttli war da aufgeklebt, und der kleine Daniel von Familie O. Müller-Morgenthaler möchte so gern aller Liebling sein. Er wird es sicher.

Ja, und dann habe ich noch ein ganz schlechtes Gewissen. Aus der Tschechoslowakei habe ich in letzter Zeit viele Briefe von einem begeisterten «GZ»-Leser bekommen. Er schreibt mir von seinen Reisen, von der Partei und den Funktionen, die er ausübt. Schon längst hätte ich zurückschreiben sollen, aber die Zeit rennt mir immer davon. So will ich dem lieben Gehörlosen recht herzlich danken für seine Briefe und die

Marken. Von den Sonderausgaben habe ich einige verkauft. Das hat das Abonnement bezahlt! Sicher wird es ihn freuen, wenn hier einer seiner Briefe für die Schweizer Gehörlosen abgedruckt wird.

Lieber Herr Wenger!

Da ich gerade Zeit habe, will ich Ihnen von einer dreitägigen Autobusfahrt der Reichenberger Gehörlosen berichten. Am 2. Mai früh 03.30 Uhr waren 39 Gehörlose unter Führung des hörenden Reiseführers vor dem Reisebüro versammelt. Von hier ging die Fahrt mit dem Autobus über Decín—Tetschen—Hrensko—Hernkretschenttschechoslowakische Staatsgrenze. Diese wurde um 7 Uhr überschritten, und dann war noch einmal von den Deutschen Grenzkontrolle. Und schon ging es nach Dresden. Dort erwarteten uns eine Dolmetscherin sowie einige Gehörlose. Wir besichtigten die Stadt und den Zwinger. Dann ging es weiter nach Leipzig. Nach dem Abendessen hatten wir ein Zusammentreffen mit deutschen Gehörlosen. Trotz der sprachlichen Schwierigkeiten wurden Freundschaften geschlossen. Am dritten Tag ging es auf eine Rundfahrt mit Besichtigung der Samuel-Heinike-Gehörlosenschule Leipzig und des Sportstadions. Nachmittags fuhren wir über Jena nach Apolda ins Nachtquartier. Ursprünglich sollten wir bis nach Weimar fahren. Trotzdem erwarteten uns auch hier einige Gehörlose. Am letzten Tag besichtigten wir noch Buchenwald, traurig berühmt aus der Nazizeit, sowie die Goethetstadt Weimar. Dann ging es wieder heim; gegen Mitternacht waren wir in Reichenberg. Es war ein herrliches

Erlebnis, das uns noch lange im Gedächtnis bleiben wird. — Es grüßt Sie herzlichst ***

P. S. Die Hefte sind alle in Ordnung da, ich freue mich immer darüber. Vielen Dank!

Zweiter Brief

Geehrter Herr Wenger!

Heute schicke ich Ihnen die Sonderausgabe von der Post anlässlich des 40. Jahrestages des tschechoslowakischen Radios.

Am 2. Juni haben wir erstmalig Nationalschicht, und zwar arbeiten wir für den Staat als Geschenk, und bei Euch ist gerade Pfingstfest. — In Mittelböhmen war schon am vergangenen Sonntag Nationalschicht, diesmal am 2. Juni ist für Nordböhmen.

Nun wünsche ich Ihnen sowie allen Bekannten frohe Pfingsttage. Am 3. Juni ist hier doch Arbeitstag.

Es grüßt Sie recht herzlich ***

*

Während wir also hier in der Schweiz unsere Pfingstwanderung machten, einen zusätzlichen

freien Tag hatten, haben die Gehörlosen und alle Arbeiter und Angestellte in der Tschechoslowakei gearbeitet. Sie haben für diesen Tag keinen Lohn bekommen. Der Staat bekam das Geld. Damit kauft er Maschinen, Werkzeuge oder Waren, die in der Tschechoslowakei nicht hergestellt werden. Die tschechischen Gehörlosen sind stolz, daß sie dem Staat ein Geschenk machen können. Sie denken anders als wir. — Vielleicht darf uns unser Freund einmal ausführlich über das Leben der Gehörlosen in der Tschechoslowakei schreiben. Etwa was sie arbeiten, wo sie wohnen, was für Rechte sie haben und was für Pflichten. Was verdient der gesunde Gehörlose, wer sorgt für den kranken, welche Berufe üben sie aus? Das sind Fragen, die uns sehr interessieren würden.

Lieber gehörloser Freund,

gerne möchte ich einmal nach Böhmen hinuntergehen, die Moldau sehen, durch Böhmens Haine und Fluren wandern! Warum? Als Hörrender habe ich in meinem Plattenschrank diese Gegenden von Smetana, Dvorak, Bela Bartok in herrlichen Tongemälden. Ich danke Ihnen herzlich für die Briefe und verbleibe mit freundlichen Grüßen, Ihr
E. Wenger

Kleine Geschichten von Lokomotiven

Doppelt so schnell wie eine Postkutsche

Im Jahre 1821 wurde in England bekannt, daß in einer Werkstätte eine moderne Kutsche, eine Lokomotive, gebaut werde. Diese Lokomotive solle doppelt so schnell fahren können wie eine von Pferden gezogene Postkutsche. Da schrieb eine Zeitung: «Das ist ein lächerliches Verbrechen. Wer wollte es wagen, sich in eine solche moderne Kutsche zu setzen? Ebenso gut könnte man glauben, daß sich ein Mensch mit einer Rakete abschießen lasse!»

Mit der Lokomotive in die Hauswand

Im Jahre 1769 verkündete ein Herr Cugnot in Paris, er werde einen Wagen mit einer kleinen Dampfmaschine auf Rädern durch die Straßen der Stadt ziehen lassen. Das war eine Sensation (aufregende Neuigkeit) für Paris. Am Tage der Probefahrt

standen viele tausend Menschen neugierig am Rande der Straße. Das kleine Ungeheuer lärmte daher. Das Publikum war begeistert. Aber die Begeisterung fand ein schnelles Ende. Bei der nächsten Kurve rannte die Lokomotive gegen eine Hauswand. Herr Cugnot hatte vergessen, ein Lenkrad und eine Bremse einzubauen.

Ein aufregendes Wettrennen

Im Jahre 1830 erschien in einer englischen Zeitung ein Inserat, das ein neuartiges Wettrennen ankündigte. Die von Peter Coper gebaute Dampflokomotive sollte mit einem Pferdegespann um die Wette fahren. Es war ein aufregendes Wettrennen. Sieger blieben die Pferde. Sie waren schneller als die Lokomotive!

Aussteigen: Holz holen!

Die nächsten Versuche im Bau von Dampflokomotiven gelangen schon besser. Einige Männer wagten es sogar, auf einem